

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

DREIZEHNTER BAND

1976/77

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

GEDENKWORTE

SARVEPALLI RADHAKRISHNAN

5. 9. 1888—16. 4. 1975



S. Radhakrishnan

Gedenkworte für

SARVEPALLI RADHAKRISHNAN

von

Hans-Georg Gadamer

Sarvepalli Radhakrishnan wurde am 5. September 1888 geboren – am 16. April 1975 ist er gestorben. Im Jahr 1954 war er in den Orden *Pour le mérite* gewählt worden, das heißt sehr bald, nachdem der Orden auf Anregung und unter persönlicher Protektion von Theodor Heuss wieder aufgebaut worden war. Er war schon damals nicht nur ein anerkannter Religionswissenschaftler und Religionsphilosoph, sondern eine Persönlichkeit des internationalen öffentlichen Lebens. Als solche hat er sein Land, die indische Republik, bei vielen Gelegenheiten vertreten, so in leitender Funktion innerhalb der UNESCO. Später wurde er dann Botschafter in Moskau, war viele Jahre Vizepräsident und ab 1962 bis zu seinem Rückzug von den öffentlichen Angelegenheiten Präsident der indischen Republik.

Sein geistiger Werdegang reicht noch in die Epoche vor dem ersten Weltkrieg zurück – eine Zeit, von der die Stürme unseres Jahrhunderts uns weit abgetrieben haben, so wie wir heute

sind. An der christlichen Universität von Madras erzogen, an der er später wie an anderen indischen Universitäten als Professor der Philosophie – und das heißt in Indien zugleich: der Religionsphilosophie – tätig war, gehörte er zu jenen indischen Intellektuellen, die, der eigenen indischen Tradition zutiefst bewußt geworden, dennoch gleichzeitig ganz die europäische Kulturtradition in sich aufnahmen, vor allem die Englands. Englische Philosophie wie englische Religionswissenschaft wurden für seine Rezeption der europäischen Geisteskultur grundlegend. Als junger Professor genoß er sogar die Auszeichnung, in Oxford über Religionsphilosophie und insbesondere die Philosophie seines Heimatlandes lehren zu dürfen. Aber auch die deutsche Kultur war ihm zutiefst vertraut. Nicht nur, daß er sich in der Linie der großen Vermittler indischen und deutschen Geistes wußte, die durch die Namen Schlegel und Schopenhauer, Paul Deussen und Rudolf Otto repräsentiert ist. Auch Goethes universale Welttoleranz entsprach seinem eigenen Glaubensbekenntnis. Als einer der führenden Geister Indiens, aber auch als eine zuinnerst ausgleichende Persönlichkeit, der Vermittlung mit allen Traditionen und idealistischer Glaube an die Zukunft am Herzen lag, riefen ihn verantwortliche politische Aufgaben, als Indien seine volle staatliche Unabhängigkeit errang und sich als politisches Gebilde aufbaute. Es waren zwei der großen Führer der indischen Freiheitsbewegung, deren Vermächtnis er nach seinen Kräften zu übernehmen und zu erfüllen strebte: Rabindranath Tagore und Mahatma Gandhi, der große Dichter und Erzieher und der große Volksführer und Staatsmann. Beides waren Figuren von überragender Größe, die die schöpferischen Kräfte ihres Volkes beispielhaft verkörperten. Radhakrishnan sah in ihnen seine wahrhaften Vorbilder.

Ich habe persönlich nie Gelegenheit gehabt, Radhakrishnan zu begegnen, und kann somit von diesem Freunde so vieler Freunde und dem Liebhaber so vieler Dinge der deutschen Bildungstradition, die auch mir selber kostbar sind, nicht aus eigener Anschauung berichten. Das mag für den einen oder anderen unter Ihnen anders sein, nachdem er im Jahre 1961 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels in der Paulskirche in Frankfurt entgegengenommen hat und ein häufiger Gast in unserem Lande war. Immerhin hat auch mich einmal etwas vom Charisma des brahmanischen Menschentums berührt. Das war, als Rabindranath Tagore im Jahre 1921 meinen eigenen Lehrer, Paul Natorp, in Marburg besuchte. Tagores Dichtungen fanden in meiner Jugendzeit einen starken Widerhall in Deutschland. Noch mehr bezwang seine Erscheinung, die von der Größe und der Würde eines Königs war. Sein Schüler und Bewunderer Radhakrishnan mag freilich sehr anders gewirkt haben. Schlank, feingliedrig und grazil, wie er geschildert wird, verband sich in ihm das hohe Selbstgefühl des Brahmanen mit der Anpassungsfreudigkeit eines europäisch geschulten Intellektuellen und eines auf dem internationalen Parkett wohlbewanderten Diplomaten.

Doch fragen wir uns, die wir nur seine Schriften kennen, wie er sich uns darstellt. Es ist ein reiches Schrifttum in englischer Sprache, das uns zugänglich ist, aber es sind auch eine Reihe von Büchern, die er geschrieben hat, ins Deutsche übersetzt worden. Gewiß hat er nicht die einzigartige Präsenz, die ein großer Dichter wie Tagore selbst noch im Abglanz deutscher Übertragungen auszustrahlen vermag. Aber sein geistiges Profil wird dem heutigen Leser durchaus sichtbar und man kann versuchen, es ehrend und nachdenkend zu zeichnen.

Um es mit einem Wort zu sagen: er war ein Liberaler alten Schlages, der als ein Spätgeborener und als ein Angehöriger

einer im modernen politischen Leben verspäteten Nation in eine Epoche hineingeboren und versetzt war, in der die Denkweise des liberalen Zeitalters gründlich in Frage gestellt werden sollte. So tritt er uns als der Verkünder einer Weltreligion und einer Weltgesellschaft der Zukunft entgegen und deutet die eigene religiöse Tradition des Vedanta als die hoffnungsvolle Botschaft einer universalen und freien Toleranz in religiösen Dingen. Dieser religiöse Optimismus verknüpft sich auf eigenartige Weise mit der Bewunderung für die europäische Wissenschaft und für die idealistische Philosophie, die ihn früh geprägt hat. Er selbst hat es eine Synthese von asiatischer Religiosität und europäischem Idealismus genannt, worauf er seinen Glauben an die Jugend der Menschheit und an die Zukunft gründete.

Man soll gewiß die zufälligen Einflüsse, die den jungen Philosophen und Theologen Radhakrishnan von Jugend an geformt haben, nicht überschätzen. Aber es fällt doch auf, daß einer seiner bewunderten Lehrer Bradley war, dessen Philosophie von *appearance* und *reality* bis in den Titel hinein die idealistischen Kategorien anklingen läßt, die seit langem die Vermittlung des europäischen und indischen Geistes artikuliert haben. Schopenhauers Deutung des Schleiers der Maja mit Hilfe der Kantischen Unterscheidung von Erscheinung und Ding an sich liegt den Aneignungsversuchen zugrunde, die der großen indischen Überlieferung seitens der Wissenschaft des 19. Jahrhunderts durch Übertragung, Erforschung und Interpretation gewidmet worden ist. Wenn jetzt, ein Jahrhundert später, indische Gelehrte und Denker auf ähnlichen Wegen, wie sie damals von den europäischen Gelehrten gegangen wurden, Vermittlung und Ausgleich suchen, trifft das uns als ganz anders bestimmte Leser. Denn daß die kantisch-idealistische Rezeption und Inter-

pretation der religiösen Überlieferung Indiens deren Fremdheit und Größe nicht wirklich erfaßt, geschweige denn ausgeschöpft, wurde uns in unserem Jahrhundert zu einer festen Gewißheit. Die Philosophie unseres Zeitalters ist in der Kritik am Idealismus erstarkt. Die liberale Theologie erlag der von der sogenannten dialektischen Theologie geübten Kritik. Der Neukantianismus verlor seine Schulherrschaft an neue Bewegungen des Gedankens. Aber vor allem waren es die sozialen und politischen Erschütterungen der europäischen Welt, die den menschenfreundlichen Traum eines Fortschritts in Frieden und Freiheit von Grund auf in Frage stellten.

So ist es fast eine Herausforderung, wenn heute ein indischer Denker unter Berufung auf seine eigene religiöse Tradition die großen Parolen des religiösen Liberalismus wiederholt. Genau das ist es aber, was uns aus den von einem edlen Enthusiasmus beseelten Büchern Radhakrishnans entgegentönt. Da ist nicht nur von einer Zukunft die Rede, in der unter Berufung auf das Vedanta religiöser Ausgleich und eine Weltreligion erwartet wird. Es wird auch die Aufgabe einer vergleichenden Philosophie entworfen, die auf der Grundlage des Idealismus Hegelscher oder Bradleyscher Prägung errichtet werden soll. Das mutet im Zeitalter des Massenatheismus und der Soziologie etwas anachronistisch an. Vollends die große Kultursynthese, die im Zeitalter der liberalen Theologie einem christlichen Theologen und Philosophen wie Ernst Troeltsch als Aufgabe – und als Ziel der Weltgeschichte – vorschwebte, erscheint uns heute in einem anderen Lichte, seit wir die Auflösung von Traditionen und ihre Überformung durch eine Synthese erleben, die alles andere ist als die von Kultur.

So sind wir heute andere als die, zu denen Radhakrishnan zu sprechen meinte. Umso mehr stehen wir voller Bewunderung

vor der tiefen Überzeugtheit, mit der ein heutiger indischer Denker – und das im Namen seiner ganzen Kultur – von der überlegenen Wahrheit der eigenen religiösen und mystischen Tradition durchdrungen ist. Man empfindet es fast als beschämend, daß dieser selbe Mann immer wieder apologetische Töne anschlägt und sich bemüht, Ähnlichkeiten mit dem Christentum aufzuweisen. Indem er Indisches und Christliches möglichst aneinander annähert, muß er gegen den Absolutheitsanspruch des Christentums ankämpfen. Aber bekämpft er damit nicht gerade das, was eine jede lebendige Religion erfüllen muß, die christliche so gut wie die indische? Oder: Wenn man bei Radhakrishnan liest, daß Indien noch bis zur Mitte dieses Jahrtausends nicht hinter den fortgeschrittensten Nationen der westlichen Welt zurückstand, und wenn man zwischen den Zeilen ergänzt, daß die ideale Größe des Hinduismus erst in den letzten Jahrhunderten erlahmte und Indien nicht mehr mit dem allgemeinen Fortschritt Schritt zu halten vermochte, ist der Maßstab, mit dem hier gemessen wird, für uns ebenso selbstverständlich? Wir ehren den Idealismus, mit dem sich die Gründer des jungen Staates Indien wie in einem neuen Frühling fühlten, aber wir können die alten Wege des *Denkens*, auf denen sich dieser Idealismus bewegt, nicht angemessen finden. In einem stimmen wir jedoch überein: wir sind uns der großen Polarisierung bewußt, in der es heute nicht mehr um den Vorrang der einen Religion vor der anderen geht, sondern um das Daseinsrecht von Religion überhaupt. In diesem großen Gespräch, das die Menschheit heute mit sich selbst führt, steht die indische Kultur auf der Seite derer, für die Religion und Philosophie eine völlige und unlösbare Einheit sind. Wir ehren in Radhakrishnan den Mann, der dieser Einheit eine Stimme von strahlender Menschlichkeit verliehen hat.